

«Ohne mich wäre das Moostal längst verbaut»

Grandseigneur Gerhard Kaufmann (81) über «sein» Dorf und was die Riehener Seele ausmacht

Von Mischa Hauswirth

Riehen. Der Blick aus seinem Besprechungszimmer im Dachstock an der Baslerstrasse ist beeindruckend. Von einem Fenster aus sieht der ehemalige Gemeindepräsident (1970 bis 1998 im Amt) und EVP-Politiker Gerhard Kaufmann in die Weiten der Langen Erlen. Vom anderen Fenster aus sind dicht belaubte Bäume Richtung Dorfzentrum zu sehen. Natur bestimmt nicht nur die Aussicht, Natur gehörte immer auch zu Kaufmanns Politik.

Hier, im Besprechungszimmer seines Architekturbüros, empfängt Kaufmann die BaZ. Der Grandseigneur der Riehener Politik ist bereit zu einem Gespräch, obwohl er sich «nicht in die aktuelle Politik einmischen» will und von Beginn an klarmacht: «Was ich sage, ist eine persönliche Meinung, und sie ist nicht dazu da, amtierende Politiker zu beurteilen oder zu kritisieren.» Übrigens, schiebt er gleich nach, mache der heutige Gemeinderat eine sehr gute Arbeit.

Als Bürger zeichnet Kaufmann das aus, was ihn als Politiker je nach Standpunkt berühmt oder berüchtigt machte: Er blieb seinen Prinzipien treu, mit der Offenheit, sich nicht gegen den Wandel zu stellen. Ähnlich wie der deutsche Altbundeskanzler Helmut Schmidt lässt es sich Kaufmann jedoch nicht nehmen, über wichtige politische Themen mitzudenken, zu reflektieren, seine Meinung zu äussern. Unverbindlich natürlich.

Gemeinderat soll Druck machen

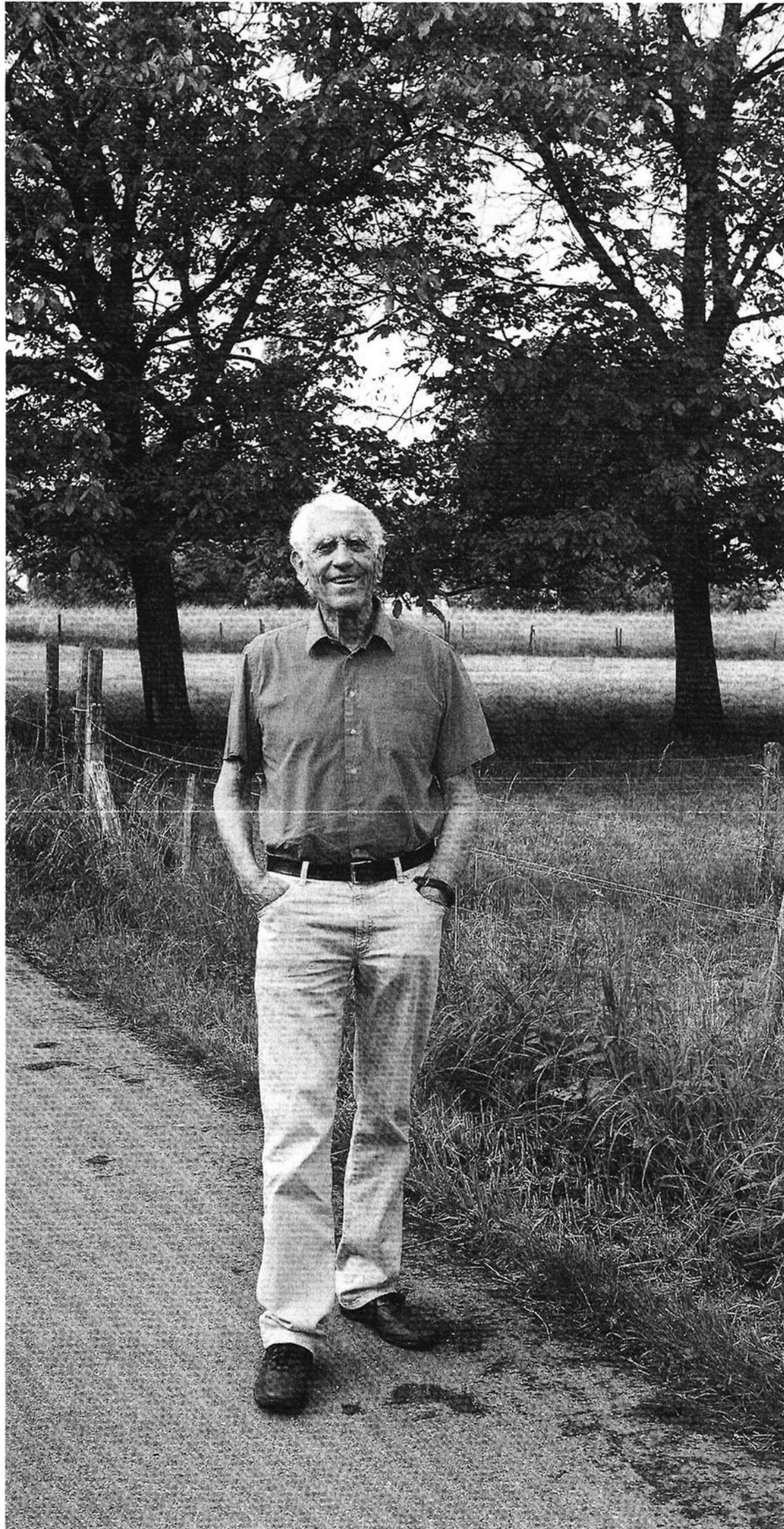
Selbst wenn er das politische Geschehen mit einer «gewissen Distanz» verfolgt, es gibt immer noch Dinge, die Kaufmann bewegen, aufwühlen, kränken. Und ärgern. Zum Beispiel, als er kürzlich in einem Porträt über den neuen Riehener Einwohnerratspräsidenten Heinrich Ueberwasser (SVP) als Moostal-Grün-Verhinderer dargestellt wurde. «Das stimmt schlicht und einfach nicht. Ich habe mich immer für ein grünes Riehen und einen grünen Gürtel rund um die Gemeinde eingesetzt», sagt Kaufmann. «Ich würde es sogar umdrehen und behaupten, ohne mich wäre das Moostal längst verbaut.»

Dass heute andere Politiker und die SVP die Grünhaltung des Naherholungsgebietes als ihr Verdienst darstellen würden, entspräche nicht den Tatsachen. Kaufmann kann etliche Beispiele und Dokumente liefern, die seine Aussage belegen, und alle laufen auf das Gleiche hinaus: Kaufmann hat als Gemeindepräsident die IG Moostal (IGM) von Anfang an in ihrem Vorhaben unterstützt und hinter den Kulissen politische Prozesse verlangsamt, damit die IGM in eine bessere Ausgangslage rücken konnte. Er habe sich gegen die Grossüberbauungspläne gestellt. Er habe sich für die Schützen und für den Riehener Schiessstand eingesetzt, weil Riehen einen eigenen Schiessstand brauche. «Er ist ein Eckpfeiler für die Freihaltung des Moostales und dieser einzigartigen Landschaft», sagt Kaufmann.

«Ich habe mich immer für einen grünen Gürtel rund um die Gemeinde eingesetzt.»

Über die verbleibenden Flächen, die im Moostal von Privaten, der UBS-Tochterfirma Balintra und Immobilien Basel-Stadt noch verbaut werden sollen (BaZ berichtete), sagt Kaufmann: «Der Blick von der Mohrhaldenstrasse her ins Moostal und den Schwarzwald muss frei bleiben, keine Frage. Diese Aussicht ist ein wichtiger Bestandteil eines unverbauten Moostales.»

In dieser Angelegenheit flackert doch so etwas wie Kritik an der heutigen Politik auf: «Ich wünschte mir, dass der heutige Gemeinderat sich entschiedener für den Kauf der übrig gebliebenen Flächen einsetzt und mehr Druck Richtung Basel macht», sagt Kaufmann. Das Argument der untragbaren Kosten, das immer wieder ins Spiel kommt, lässt Kaufmann nicht gelten. Er habe schon immer darauf hingewiesen, dass er es als falsch erachte, wenn Balintra und



Hartnäckig. Das Ziel eines grünen Rings um Riehen hat Gerhard Kaufmann immer vor Augen gehabt. Foto Margrit Müller

Immobilien Basel-Stadt höhere Landpreise verlangen können.

Das Moostalland als Investition in Riehens Lebensqualität. Er hat es in seiner Amtszeit vorgemacht. «Von den 90 Millionen Franken, die Basel und Riehen einst für die Grünhaltung des Bäumlhofgutes aufwendeten, redet heute niemand mehr. In zehn Jahren werden die 30 Millionen, die das Moostal kostet, vergessen sein», sagt Kaufmann.

Von dem ehemaligen Gemeindepräsidenten Kaufmann stammt die «Idee

der grünen Finger», will heissen, dass entlang der Bäche ein Gehölzgürtel stehen gelassen werden soll, der sich wie grüne Finger über das Gemeindegebiet ziehen dürfe. Das sei eine einfache, aber sehr wichtige Massnahme, um die Lebensqualität zu erhöhen und die Gemeinde grüner zu machen.

Teil des Stettenfeldes aufforsten

Siedlungsentwicklung ist etwas, das die ganze Schweiz beschäftigt, obwohl das Thema Riehen wegen seiner Lage zwischen dem Ballungszentrum

Basel und der deutschen Grenze stärker betrifft. Kaufmann hat nichts gegen Wandel, gegen Veränderungen, gegen Neubauten. Die Idee eines grünen Gürtels rund um Riehen habe er stets in der Auffassung verfolgt, «dass eine Gemeinde eine physische Grenze aufweisen muss, auch zu Basel». Genau darin liege der Wert von Riehen, genau darin unterscheide sich Riehen von Binningen, Allschwil, Birsfelden oder Münchenstein. Riehen habe durch seine restriktive Siedlungspolitik viel richtig gemacht und müsse nun

die anstehenden Fragen weiter lösen, sagt Kaufmann.

Zu einigen offenen Diskussionspunkten hat er folgende Meinung:

> Stettenfeld: Hier äussert Kaufmann eine provokative Lösung: Er würde am liebsten ein Drittel für Bebauung freigeben, ein Drittel für die Sportaktivitäten (Tennis, Pfeilboogenschiessen) behalten – den Teil zur deutschen Grenze hin jedoch «sollte die Gemeinde aufforsten». Aufforsten? «Ja, ein Wald als Sichtschutz gegen die unansehnliche Überbauung auf Lörracher Seite», sagt Kaufmann.

«Ich wünschte mir, dass der Gemeinderat mehr Druck Richtung Basel macht.»

> Dorfkern: Die Gemeinde brauche «endlich» eine richtige Fussgängerzone. Kaufmann kann nicht verstehen, warum sich das Gewerbe und gewisse politische Kreise konstant dagegen sträuben. «Eine Fussgängerzone wird die Lebensqualität erhöhen und mehr Leute anziehen, weil das Zentrum dadurch attraktiver wird.»

> Weissenbergerhaus: «Zum Charakter des alten Riehen gehört das Weissenbergerhaus sowie die konsequente Einhaltung der Schonzone. Das historische Gebäude sollte erhalten bleiben.» Ein Klotz, wie ihn die Gemeinde an der Bahnhofstrasse im Zuge des Tiefgaragenbaus hinstellen wollte, funktioniert nicht und wäre völlig fehl am Platz gewesen, sagt Kaufmann.

Eine Stadt, die ein Dorf sein will

Riehener sind anders. Und darauf legen sie Wert. Das merkt jeder, der nicht dort aufgewachsen ist und in die Gemeinde zieht. Doch was macht Riehen denn aus? «Die Idee des grossen grünen Dorfes musste erarbeitet werden, das war ein langer Prozess, aber die Definition trifft es präzise.» Menschen, die zwar rein rechnerisch in einer Stadt wohnen, aber darauf achten, dass Quartierstrukturen und die vertraute Nachbarschaft eines Dorfes lebendig bleiben. Kaufmann sagt, wer auf dem Tüllinger Hügel stehe und Richtung Chrischona und Hörnli blicke, komme nicht auf die Idee, dass da unten 20000 Menschen leben würden.

Die Riehener Seele sei geprägt von «Bescheidenheit» und dem Geist des «Helfens», wie es Christian Friedrich Spittler lebte, den Kaufmann einen «Sozialpionier» nennt. Spittler gründete 1815 die Evangelische Missionsgesellschaft Basel. Die Diakonissen, die Kultur der sozialen Verbundenheit, die Bescheidenheit auch bei den Bauvorhaben, das alles habe Riehen geprägt, sagt Kaufmann. Nochmals kommt er auf die Landeigentümer zu sprechen – und damit auf die Stadt Basel. Wohl keine andere Gemeinde besitze in der Schweiz so viel Land in einer anderen Gemeinde wie Basel in Riehen. «Landbesitz ist immer auch Macht- und Druckmittel», sagt Kaufmann.

Zu dieser Basler Position der Stärke kam es Ende der 1960er-Jahre, vor der Wiedervereinigungsinitiative zwischen den beiden Basler Halbkantonen. Damals wollte Basel-Stadt möglichst viel Land im eigenen Besitz halten und überschrieb es der Stadt Basel, damit es nicht in Besitz des neuen Ganzkantons übergehen würde. Die Wiedervereinigung wurde abgelehnt, was Basel zum Interessenvertreter bei Bauland im Moostal und im Stettenfeld machte. Zum «Bäulöwen», wie es die Riehener SVP ausdrückt.

Auf die Frage, was er, Gerhard Kaufmann, der Gemeinde für die Zukunft wünscht, denkt er lange nach. Die blauen Augen ruhen auf dem Glas Wasser auf dem Tisch. Kaufmann lässt sich nicht zu einem konkreten Tipp an die Politiker verleiten, er bleibt, ganz politischer Grandseigneur und Beobachter, auf Distanz: «Ich wünsche mir, dass die heutige Politik erkennt, wie sich die Gemeinde und ihr Charakter erhalten lassen.»